

Quartalspreis . . .	5 fl. 40 fr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Monatlich . . .	3 „ 10 „
Monatlich . . .	70 „

Quartalspreis . . .	11 fl. — fr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Monatlich . . .	2 „ 75 „

Der Bestellung ins Haus viertel-
jährig 26 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmahr & S. Dambrowski)

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr.
bei zweimaliger Einsetzung 5 kr.
dreimal 7 kr.

Inscriptionspremel jedesmal 30 kr.
Bei größeren Inseraten und öfteren
Einsetzung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht veröffentlicht; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 233.

Donnerstag, 10. Oktober 1872. — Morgen: Nicotinus.

5. Jahrgang.

Schule und Haus.

(Schluß.)

Dies Uebel nun soll und muß bekämpft werden, und das geschieht auf zweierlei Weise, einmal und vor allen Dingen, indem die Eltern selbst den muthwilligen Versäumnissen ihrer Kinder von vornherein mit allem sittlichen Ernst vorbeugen, und dann natürlich auf dem Wege, daß man bei trotzdem vorgekommenen Versäumnissen die Schuldigen zur Verantwortung zieht.

Ein anderer Uebelstand, der nicht selten eintritt bei Eltern, die kein Verständnis haben für die Wichtigkeit einer tüchtigen Schulbildung, ist der, daß sie es versäumen, ihre Kinder mit den unerläßlichen Schulbedürfnissen auszurüsten. Zwar greift auch bei uns die bößliche Gewohnheit immer mehr Platz, die ärmsten durch öffentliche und Privatwohlthätigkeit mit den nothwendigsten Erfordernissen zu versorgen; zwar gibt es Männer genug aus dem Volke, die sich jeden Kreuzer auf Schulsachen für ihre Kinder buchstäblich vom Munde ablagern müssen, die es einsehen, daß ihre Kinder, wofür sie das heute in den Schulen Gebotene fleißig benutzen, demnächst nicht nöthig haben werden, um geringen Verdienst blutig zu mühen; gleichwohl vergeht selten ein Tag, wo nicht diesem oder jenem ein Buch, eine Landkarte, ein Zeichenrequisit u. dgl. fehlt und so der Unterricht in seinem harmonischen Gange auf unliebbare Weise gestört wird.

Ja die Schule vermag viel zu wirken, jedoch nicht alles; ihr meistes, wenn das Elternhaus ihr helfend zur Seite steht. Beide in inniger Verbindung und in harmonischem Zusammenwirken sind berufen zur Lösung einer hochwichtigen Aufgabe:

zur Heranbildung sittlich guter und kenntnisreicher Menschen. Zwar vollziehen sie diese Aufgabe insofern getrennt, als das Elternhaus mehr den sittlichen Halt zu geben, den Charakter zu bilden hat, während der öffentliche Lehrer dem Geiste seine Nahrung zu reichen beflissen ist; aber es ist kaum ein Einwirken des einen Theiles denkbar, ohne daß es sofort in das des andern Theiles hinübergriffe. Wollen sie aber das hohe Ziel erreichen, müssen beide in schönstem Einklang zusammenwirken.

Wie nun der Lehrer durch makellosen Wandel, durch Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit in seinem Berufe, durch gewekten, erfrischenden und belebenden Unterricht, durch verständige Handhabung der Schulzucht das Vertrauen und die Achtung der Eltern erwerben muß, so sind diese wieder verpflichtet, dem braven Schulmann, dem Bildner ihrer Kinder ihre Dankbarkeit dadurch zu bezeugen, daß sie ihn in seiner bornenvollen Thätigkeit unterstützen und womöglich alles hintanhalten, was ihm die Erfüllung seines mühevollen, oft karg gelohnten Berufes erschweren oder gar unmöglich machen könnte. Die Eltern, seien sie reich oder arm, können ihren Kindern doch nichts Besseres auf die Lebensreise mitgeben, als edle Charakterbildung und einen Vorrath von nützlichen Kenntnissen und Fertigkeiten. Jene Anstalt nun, die ihrerseits für die Schaffung dieser Lebensgüter bestimmt ist, und jene Männer, die es sich zur Lebensaufgabe gemacht, diese Kenntnisse zu vermitteln, wie sollten diese nicht auf die thatkräftige Beihilfe aller Guten und Edlen rechnen dürfen? Verständige Eltern werden es also sorgfältig vermeiden, das Ansehen der Schule oder eines Lehrers in den Augen ihrer Kinder herabzusetzen. Auch wenn ihnen irgend eine Maßregel ungerecht erscheint,

werden sie nicht angesichts der Kinder sich in Zornesausbrüchen wider die Lehrer und in Schmähungen gegen die Schule ergehen. Auch werden sie von Zeit zu Zeit persönlich bei den Lehrern nach der Aufführung und dem Fleiße ihrer Kinder Umfrage halten, die ungerechtfertigten Schulversäumnisse möglichst hintanhalten, ihre Kleinen mit den nothwendigsten Lehrmitteln ausstatten und bei jeder Gelegenheit ihre Achtung vor der Schule und deren Einrichtungen, ihre Verehrung für die Spender des Unterrichtes bezeugen, damit so ihre eigene Ehre und das Wohl ihrer Kinder gefördert werde.

Politische Rundschau.

Laibach, 10. Oktober.

Inland. Da der Kaiser am Dienstag in Ofen eingetroffen und noch in den Vormittagsstunden unter seinem Vorsitze ein Ministerrath stattgefunden, die gemeinsamen Minister somit verhindert waren, in der Sitzung der Reichsraths-Delegation zu erscheinen, bemerkte der Präsident Ritter v. Hopfen, daß es nicht angezeigt erscheine, eine so wichtige Debatte wie die des Heeresreformdarnisses in Abwesenheit der Minister zu beginnen, und schloß die Sitzung, indem er die nächste für Mittwoch anberaumte.

Die Regierung wird, wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, die Verlängerung der Präsidenzzeit in der österreichischen Delegation schon bei der ersten Abstimmung durchsetzen. Die Majorität für den Regierungsantrag wird sich aus den Delegierten des Herrenhauses, den Polen, Südländern und einigen verfassungstreuen Großgrundbesitzern aus dem Abgeordnetenhause zusammensetzen und soll nur um 6 Stimmen mehr zählen, als die oppositionelle

Feuilleton.

Im Ocean der Rüste.

Erste Luftschiffahrt von Gaston Tis-
sander.

(Fortsetzung.)

Plötzlich stößt Duruof einen Freudenschrei aus, und diesmal können wir nicht mehr zweifeln, daß der Wind uns wirklich dem Gestade zutreibt. Ich unterlasse, den stürmischen Wechsel der Empfindungen zu schildern, der uns gleicherweise ergreift. Denn „Hand ans Werk!“ heißt die Losung. Rasch öffnet Duruof das Ventil, Barret löst das Fangseil, und sobald der Ballon über der Küste steht, werfe ich den Anker aus. Er schlägt tief und fest in eine Düne ein, der „Neptun“ aber fällt blühschnell auf einen Hügel nieder, zum Schrecken einer Schafherde, welche hier noch in später Stunde ein paar magere Grashalme suchte.

Wenige Augenblicke darnach nähern sich einige Männer, an ihrer Spitze der unerschrockene Mailard, der Unterwächter des Leuchthurms auf Cap Gris Nez. Er hat einen Schiffbruch gewittert und eilt der Pflicht getreu den Passagieren zu Hilfe.

Was thuts, daß er seine Füße an dem scharfen Geklippen wund gerissen? Er springt die Düne hinab, stürzt sich auf die Kabel, welche Duruof ihm zuwirft, und zwei brave Fischer, die ihm gefolgt, thun desgleichen. Noch zwar schwankt der Ballon hin und her, denn der Wind weht hier mit voller Kraft. Aber endlich gelingt es der vereinigten Anstrengung, ihn zu fesseln, und indem das Gas vollends ausströmt, gelangen wir wohlbehalten zur Erde. Wir befinden uns bei den sogenannten Mont-Aiguesfelsen. Es ist abends acht Uhr dreißig Minuten.

Mailard erzählt uns indessen, daß er schon lange die kleine Birne am Horizonte habe schweben sehen; er habe sie anfangs nur für einen jener kleinen leeren Ballons gehalten, die man ja wohl zuweilen zur Belustigung steigen lasse. Erst als er uns in der Gondel entdeckt, sei er seinen Irrthum gewahr worden und habe nun geglaubt, wir seien wie Blanchard und Green über den Canal gekommen.

„Erforderlichen Falls“, sagte der treu- und starkherzige Mann, „werde ich mit dem kleinsten Rettungsboote unbedenklich aufs atlantische Meer hinaus steuern; aber nicht um eine Million möchte ich in die Gondel eures Ballons steigen.“

Zugleich erzählte er uns, daß auf der andern Seite des Caps, wenige hundert Schritte von den

Mont-Aiguesfelsen, das Grabmal eines Lustschiffers sich befinde. Es ist Blaire's Grab, der vor beinahe einem Jahrhundert auf eben diesem Felsen zerschellte. Am andern Morgen besuchten wir es. Am einsamen Strande ein schlichter Stein. Das war alles und uns doch genug, um mit bewegter Seele des Mannes zu gedenken, welchen Muth und Liebe zur Wissenschaft in den Tod geführt.

Während unserer Landung war es bereits sehr dunkel geworden. Aber eben als wir noch damit beschäftigt sind, das Netz des Ballons abzunehmen und diesen selbst zusammenzufalten, erscheint bereits die Behörde in Gestalt eines Zollwächters, welcher nach unseren Pässen fragt und sich anschickt, unsere Gondel und unser ganzes Gebäd zu untersuchen. Es fehlte wenig, so stieg der Dienstbeflissene auch in den Ballon; denn wer kann wissen, ob nicht irgend welche verbotene Ware unter diesen Falten steckt?

Ich lasse Duruof und die Fischer ihre Arbeit im Finstern weiter besorgen und eile nach dem Leuchthurme, um zur Beruhigung der Unseren eine telegraphische Depesche nach Calais zu schicken. Der Telegraphist schlief schon, stand jedoch sofort auf und fertigte die Botschaft ab. Kaum eine Viertelstunde später erhielt ich auch schon frohe Antwort von den ihrer schweren Sorge enthobenen Freunden. Ich kehrte sofort zu meinen Gefährten zurück.

Minderheit der deutschen Delegierten. Von einer Ministerkrise ist keine Rede mehr, weil es, wie wenigstens in einem der Regierung nahestehenden Blatte erklärt wird, „eine Thatsache sei, daß das „Streichen um jeden Preis“ sich nicht der Billigung hervorragender Mitglieder der Partei, die zufällig nicht Mitglieder der Delegation sind, erfreut.“

„Pesti Naplo“ bringt folgende officöse Note: „Die Ankunft des Kaisers und der drei österreichischen Minister steht im Zusammenhange mit den Beratungen der österreichischen Delegation über das Budget der Landarmee; sie bildet den äußeren Ausdruck der Solidarität, mit welcher die drei Regierungen für die Erhöhung des Präsenzstandes einzutreten sich anstehen. Wie wir hören, hat ein Führer der Verfassungspartei den Versuch gemacht, dieser Solidarität der Regierungen die der Opposition gegenüberzustellen. Das ist ein Experiment, welches im Falle seines Gelingens ernste Verwicklungen hervorrufen könnte, und der Erfinder des Planes scheint von den möglichen Konsequenzen desselben keinen Begriff zu haben.“

In Böhmen scheint man neue „Rechnungsfehler“ entdeckt zu haben, die, wenn sie sich bestätigen sollten, um so schwerer ins Gewicht fallen müßten, als es sich dabei nicht um verlegte Einzelinteressen, wie bei den Vorschüssen und sonstigen nationalen Instituten, sondern um die von der allgemeinen Wohltätigkeit zur Vinderung des namenlosen durch die Ueberschwemmung über das Land hereingebrochenen Unglücks gezeichneten Summen handelt. Wie der „Czech“ berichtet, hat sich der Statthalter genöthigt gesehen, gegen mehrere mit der Vertheilung betraute czechische Bezirksvertretungen die gerichtliche Untersuchung einzuleiten.

Wie der „N. Fr. Pr.“ aus Prag berichtet wird, haben die Jungtschechen in der letzten Parteiconferenz die Loslösung von der Clerical-feudalen Partei beschlossen. Dieser Beschluß ist vernünftig. Nur sollten die Jungtschechen muthig auch die Konsequenzen dieses Schrittes ziehen. Wer mit den Feudalen bricht, muß auch deren politisches Programm aufgeben, und das ist bekanntlich in den berüchtigten Fundamentalartikeln enthalten.

Ausland. Angesichts der bevorstehenden Landtagsession in Preußen sammeln die Parteien ihre Kräfte; namentlich in den Conventikeln der Herrenhäuser herrscht bereits lebhafteste geschäftige Bewegung. Es bereitet sich eine große Opposition vor, welche zunächst gegen die Kreisordnung, dann aber gegen sämtliche Vorlagen gerichtet werden

der Neptun liegt zusammengefaßt in der Gondel, und von Bauern, Seelenten und Fischern begleitet, wandern wir nun langsam über die Dünen dem bescheidenen Dorfe zu, das uns gastlich aufnimmt. Es heißt Audingham. Nachdem uns zuvörderst von dem Maire ein Zeugnis über Art, Ort und Zeit unserer Landung ausgestellt worden und das kleine Gelage, welches unsere biederer Helfer und Führer um uns versammelt, sich bis in die Nacht hinein verlängert hat, suchen wir endlich die wohlverdiente Ruhe. Ein kleines Zimmer mit drei Betten wird uns überwiesen. Draußen braust der Wind, draußen rauscht das Meer; aber hier ist's heimlich und still, und wir werden nur um so süßer schlafen. Ich besteige das seltsam hohe Lager; es hat gar harten Grund, daß ich glauben möchte, es sei mit Kieselstein vom Meeresstrande ausgestopft. Indeß, ich bin müde und werde dennoch schlafen. Vergebliche Hoffnung! Sobald das Licht ausgelöscht ist und ich die Augen geschlossen habe, überfällt mich eine Legion nächtlicher Insecten. Jeder Widerstand ist eitel, denn sie gehören offenbar zu jener Klasse sprunghafter, flüchtiger Parasiten, welche stolz des Flügels entbehren dürfen. Sind sie vielleicht eifersüchtig auf die Lustschiffer?

(Schluß folgt.)

soll, welche der Cultusminister einzubringen gedenkt. Einstweilen werden alle Hebel angelegt, wenigstens die Civilehe-Vorlage zu hintertreiben. Inzwischen legt aber die Regierung die Hände auch nicht in den Schoß. Die berüchtigten Schulregulative werden noch vor der Eröffnung der Kammern verschwinden und durch „Schulverfügungen“ ersetzt werden, welche nicht nur den deutschen Namen vor ihren Vorgängern voraus, sondern auch alle vielgetadelten Bestimmungen derselben abgestreift haben. In ihrer Energie gegen die Jesuiten läßt die Regierung ebenfalls nicht nach.

Die „Nacht am Rhein“ ist jetzt verschwunden. Am 2. und 3. d. M. sind die Jesuitenhäuser in Bonn und Köln durch ein Rescript des Cultusministers aufgelöst worden. Die Väter rufen natürlich noch zum Abschiede ihr Wehe und ihre Proteste in alle Winde hinein und drohen, daß sie durch diese „aller Civilisation und Bildung hohnsprechende Weise den deutschen Namen bei allen Katholiken der ganzen Welt in Miscredit bringen würden.“

Im Großen Rathe von Genf berieth man am 4. und 5. d. über die vollständige Trennung der Kirche vom Staate. Der Antragsteller Chomel wollte vor allem, daß das Cultusbudget gestrichen werde. James Fazy plaidierte für Aufrechterhaltung des Bestehenden. Wenn der Staat die Pfarrer besoldet, so sei das immerhin besser, als wenn man die Kirche wieder selbständiges Vermögen ansammeln lasse, um daraus den Pfarrern die Besoldungen zu verabreichen. Mit 34 gegen 32 Stimmen beschloß die Versammlung, es beim Status quo zu belassen.

Sehr vernünftig und in erfreulichem Gegensatz zu der Sprache verschiedener englischer Blätter drückt sich die „Saturday Review“ über die elsässisch-lothringische Frage aus. „Die Option“, schreibt diese vernünftige Wochenschrift, „ist eine natürliche und unvermeidliche Folge der Annexion, und die Annexion ist, wie die Deutschen behaupten, denselben aufgedrängt worden durch den Gebrauch, den die Franzosen beständig und systematisch von diesem Boden machten, um sie anzugreifen. Ob die Deutschen weise handelten, indem sie auf dieser Annexion bestanden, darüber sind die Meinungen verschieden, aber es ist wenigstens gewiß, daß die Frage eine solche ist, über welche Deutsche allein zu urtheilen berechtigt sind. Die Franzosen gingen aus, um zu scheren, und kamen geschoren zurück. Sie gingen in den Krieg und zogen den kürzeren, und sie müssen erwarten, die Folgen außerordentlich unangenehm zu finden. Jahre um Jahre schrien sie nach dem Rhein, und sie haben kein Recht, sich zu beklagen, daß die Deutschen in der Erinnerung an frühere Invasionen sich in jeder möglichen Weise zu schützen beschlossen... Es ist vielleicht nicht erstaunlich, daß pariser Journalisten darin keine Unbequemlichkeit erblicken, daß deutsches Gebiet von einer ungeheuren Anzahl Franzosen bevölkert ist, die nur auf die erste Gelegenheit warten, um sich zu erheben und mit einer Invasion ihrer Landleute zu cooperieren. Aber man mag es den Deutschen verzeihen, wenn sie die Sache von einem anderen Gesichtspunkte aus ansehen. Es würde Wahnsinn ihrerseits gewesen sein, die Provinzen zu nehmen, falls sie nicht beabsichtigten, dieselben zu behalten, und um sie zu behalten, ist es notwendig, deren Besitz zu sichern. In Frankreich macht man kein Geheimnis daraus, die verlorenen Provinzen bei der frühest möglichen Gelegenheit wieder zu erobern. Es scheint, daß die Deutschen nicht allein in legitimer Selbstvertheidigung, sondern auch im Interesse des europäischen Friedens handeln, indem sie alles thun, was sie können, um dieses Unternehmen so hoffnungslos als möglich zu machen.“

Aus der Hauptstadt Montenegro wird telegraphirt: Der Senat beschloß die Bestrafung der Personen, welche der Herbeiführung der stattgehabten Grenzklämpfe schuldig befunden werden. Der Fürst bietet hierfür Garantie an. Weitere Verwick-

lungen dürften voraussichtlich nicht hervorgerufen werden.

Zur Tagesgeschichte.

— Statistisches von der Armee. Im Jahre 1870 wurden in Oesterreich-Ungarn 491.213 Wehrpflichtige untersucht, davon 143.586 kriegsdiensttauglich befunden, 185 bei nicht erreichtem vorgeschriebenem Minimalmaße der Körpergröße von 59 Zoll als Professionisten, Schiffshandwerker oder Matrosen geeignet erklärt, 69.470 wegen nicht erreichter Körpergröße von 59 Zoll zurückgestellt und 277.972 bei erreichter Körpergröße von 59 Zoll wegen körperlicher Gebrechen als untauglich erkannt. Von je 1000 Wehrpflichtigen wurden mithin im Durchschnitte nur 293 kriegsdiensttauglich befunden und affentiert. Diese Verhältniszahl differiert jedoch bei den einzelnen Generalcommanden bedeutend; so ergab sich in Zara die Biffer 451, in Lemberg bloß 220 bei Tausend. Unverhältnismäßig viele Wehrpflichtige, welche die als Minimalgröße vorgeschriebene Körpergröße von 59 Zoll aufwärts erreichten, wurden zurückgestellt in den Militärcommanden Linz und Graz wegen Blähhals und Kropf, in Triest und Zara wegen Tuberculose, in Innsbruck und Hermannstadt wegen Eretinismus, in Lemberg wegen Strophulose, Tuberculose, chronischer Entzündung der Vindehaut, als Kniebohrer, wegen Blähhals und Kropf, in Ofen wegen Wechselfieber-Kachexie und wegen Verletzungen, dann als Kniebohrer. In jenen Gegenden, deren Bevölkerung vorzugsweise der industriellen Production sich widmet, wurden im allgemeinen allerdings verhältnismäßig mehr Wehrpflichtige zurückgestellt, als in den übrigen Ergänzungsbezirken. Die Mehrzahl der Zurückgestellten war aber „derzeit zu schwach“, bei den übrigen Gebrechen stellten sich die Verhältnisse der Ergänzungsbezirke mit zahlreicher industrieller Bevölkerung zumeist sehr günstig. Bemerkenswerth ist auch die Thatsache, daß im Ergänzungsbezirke des Infanterie-Regiments Nr. 4, ungeachtet derselbe die Haupt- und Residenzstadt Wien umfaßt, die körperliche Tauglichkeit größer war, als im angrenzenden Bezirke des Infanterie-Regiments Nr. 49.

— Nicht uninteressant ist folgendes angebliche Zwiegespräch, das aus den berliner Kaiserstagen nachträglich hieher gelangt ist. Der Kaiser von Oesterreich erkundigte sich bei dem General v. Manteuffel, wie es in Frankreich aussehe. „Sire“, sagte der General, „so lange wir dort sind, glaube ich die Ordnung im Lande und den Bestand der Regierung des Herrn Thiers verbürgen zu können; ich bin aber ebenso gewiß, daß nach unserem Abzuge für beide die Stunden gezählt sind.“ — „Sie bestätigen mir nur“, entgegnete der Kaiser Franz Josef, „was mir meine eigenen Organe berichtet haben.“

— Garibaldi hat an seinen Freund Mr. Arthur Arnold in England nachstehenden Brief gerichtet: „Capriera, 22. September 1872. Mein lieber Arnold! Niemand kann leugnen, daß das Recht stets Fortschritte macht, aber gleichzeitig sollten wir nicht unterlassen, zu beobachten, daß die Feinde des Rechtes und der Gerechtigkeit in einer grimmigen und verzweifelter Reaction vereinigt sind. Auffallende Beispiele dafür finden Sie in Irland, in Spanien, in Frankreich und in Italien. Es gibt nur Eine Regierung in Europa, die das Lob aller vernünftigen Leute verdient, indem sie thatsächlich der Jesuiten-Hydra auf den Kopf trat, und Bismarck besitz Anspruch auf die Dankbarkeit der ganzen Welt. In den beiden am meisten freien Ländern des Universums, wo die edle angelsächsische Race heute internationales Schiedsrichter-Verfahren als ein unsterbliches Princip proclamirt, um menschlicher Schlächtereie ein Ende zu setzen, wird die Freiheit nicht richtig verstanden. Es sind die Priester, welche Revolution in New York angestiftet, Velsaft vermischt haben und die ganze Welt verwüsten würden, wenn es in ihrer Macht läge. Ich bewundere wie Sie die finanzielle Regeneration Frankreichs, aber ich empfinde Ekel bei dem Anblicke Frankreichs, das sich in dem Hauptquartiere des Jesuitenthums erniedrigt.“

Fortsetzung in der Beilage.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Local-Chronik.

— (Lotterie der philharmonischen Gesellschaft.) Die nothwendige Anzahl von Gewinnen kann im allgemeinen bereits als gesichert betrachtet werden, und täglich laufen neue werthvolle Spenden ein. Weitere Widmungen werden selbstverständlich auch weiters bereitwilligst entgegengenommen und die Mitglieder des Lotterie-Comité's dringend gebeten, einzelne noch in ihren Händen befindliche Gegenstände in diesen Tagen gewiß abzuliefern. Die Ausstellung der Gewinne ist nämlich zum größten Theile bereits arrangiert und nachträgliche Abänderungen verursachen immer größere Schwierigkeiten. Auch Geldbeträge fließen noch fortwährend ein, und unter andern haben für die Lotterie in jüngster Zeit Herr Charles Mayne, Rentier in St. Francisco, gewiß der entfernteste Protector des schönen Unternehmens, 10 Pfd. St. und Herr Edl. v. Gutmann, Großhändler in Triest, 50 fl. ö. W. gespendet.

— (Die Proben des Männerchors) der philharmonischen Gesellschaft beginnen am 15. d. abends um 8 Uhr und finden dann jeden künftigen Montag und Freitag während des Winters um dieselbe Stunde statt. Da die Aufführung zahlreicher und bedeutender Musikwerke in der bevorstehenden Saison in Aussicht genommen ist, so wäre eine recht große Theilnahme aller fangeskundigen Herren zu wünschen. Beitrittserklärungen werden unmittelbar bei den Proben entgegengenommen. — Am 27. d. M. vormittags 11 Uhr, findet im Probefocale die diesjährige Hauptversammlung des Männerchores und am selben Tage auch die heutige Generalversammlung der philharmonischen Gesellschaft statt.

— (An die Adresse der „Novice“, „Slovenski narod“.) Es war vorauszusehen, daß die jüngsten Veränderungen in unserem Schulwesen unseren nationalen Politikern nicht beagen werden, und wir haben uns auch auf eine halbwegs vernünftige oder doch wenigstens ehrenhafte Kritik derselben von ihrem Standpunkte aus gefaßt gemacht; wenn aber „Novice“, „Slovenski narod“ u. auch in Zukunft noch fortfahren sollten, ihre Leser, die die Verhältnisse nicht so kennen wie wir — und wie wir sicher wissen, auch die Patrone der genannten Blätter und Blättchen, — damit zu düpiieren, daß sie die Pensionierung Jarz' als einen Faustschlag ins Antlitz der Nation hinstellen und dergleichen Fabeln mehr, dann wollen auch wir uns nicht länger mehr ein Blatt vor den Mund nehmen, sondern die Thätigkeit des pensionierten Landeschul-Inspectors, zu jedermanns Beurtheilung, auch seine private und private, die innig mit dem Schulwesen verknüpft ist, einer etwas eingehenden Kritik unterziehen und auch Verborgenes ans Tageslicht bringen, damit es jedermann erkenne, daß es nicht nur Schuldigkeit, sondern dringende Nothwendigkeit der Regierung war, dem erbärmlichen Schlenkerian ein Ende zu machen und Männer an die Spitze zu rufen, deren makelloser Charakter und Vergangenheit für ihre künftige Thätigkeit Bürgschaft leisten; wir wollen es ferner jedermann an der Hand von Thatfachen höchst begreiflich machen, wie es gekommen ist, daß die neu errichtete weibliche Lebungsschule, die sich in andern Städten, wie z. B. Klagenfurt und Graz, eines außerordentlichen Zuspruches erfreut, nur „zwei ganze Schülerinnen“ zählt, trotz der Ueberfüllung der Klosterschule; auch noch andere höchst interessante Thatfachen wollen wir den Jeremiaden singenden Patronen ins Gesicht schleudern zu ihrer eigenen Schmach und Schande, Thatfachen, daß ihnen die Ohren noch lange darnach gellen sollen, — wenn sie noch ferner fortfahren, die in jeder Hinsicht gerechtfertigte Maßnahme der Regierung bei ihren mit den Verhältnissen nicht vertrauten Lesern zu verdächtigen; ja wir hätten es längst schon gethan, wenn wir eben nicht gewohnt wären, jeden Scandal nach Möglichkeit zu vermeiden. Močniks, des glücklicherweise gewesenen Bezirks-Schulinspectors Resignation beweist nichts, als Unfähigkeit und Furcht dieser Leute; Unfähigkeit, weil sie es nicht weiter wagen, ein Amt unter gewissenhafter Aufsicht

fortzuführen, Furcht, weil sie fliehen, wie die Gule flieht bei Anbruch des neuen Tages; je mehr Resignationen, desto besser, denn dann ist die Bahn frei und „neues Leben blüht aus den Ruinen.“ — Dies zur gefälligen Darnachachtung.

— (Zur Charakteristik der krainischen Lehrer.) Bei Geistes Kinder die Bildner unserer Jugend sind, zeigt nachstehender große Ausspruch eines leidenschaftlichen Parteigängers der Tomšic, Propertius und Consorten. Als nämlich nach dem heutigen Lehrertage in einer Gesellschaft von Lehrern darauf die Rede kam, daß sich unter ihnen auch ein Franziskaner befunden, sagte oberwähnter Nachbeter der krainischen Lehrerkoryphäen wörtlich: „Ich aber sage nur so viel: Hätten wir aber keine Geistlichen, so hätten wir aber auch keine Bibel.“ Und als er seine Collegen ob dieses großen Wortes ganz verblüfft sah, setzte er noch selbstbewußt hinzu: „Und wer aber das nicht weiß, der soll aber lesen!“ Dieser gute Mann zeichnet sich überhaupt durch bedeutende Schwäche in der deutschen Sprache aus; so wich er vor noch nicht gar langer Zeit der falschen Geschlechtsbezeichnung des Brodes dadurch aus, daß er einfach sagte: der, die, das Brod, und vom Worte Messer behauptete er ganz led, er wisse bestimmt, daß es nicht des sächlichen, nur sei er in Zweifel, ob es des männlichen oder weiblichen Geschlechtes sei. Und dieser Weise ist Lehrer in Laibach und genießt da und dort sogar Ansehen!

— (Für die Direction der Rudolfsbahn.) Zwei Fremde, Deutsche, der niederen Klasse angehörend, lösten sich in Laibach Fahrkarten der III. Klasse bis Kronau. Als sie in Kronau ankamen, wurde anstatt Kronau vom Conducateur bloß Krajnska gora gerufen; die beiden verstanden nicht, daß dieses ihre Endstation Kronau sei, und fuhrten weiter. Der Conducateur fragte dieselben endlich, wohin sie fahren. Auf dieses hin erfuhren sie erst, daß die Ausstiegstation bereits vorüber sei. Wegen der Bequemlichkeit des Conducateurs, welcher den Namen der Station nicht auch in der übrigens weit gangbareren deutschen Bezeichnung gerufen, mußten die zwei armen Teufel nicht nur 70 kr. Strafe bezahlen, sondern sie mußten von Rajschach aus erst wieder die 1½ Stunde lange Strecke zu Fuß zurückgehen. Wäre es solchen Vocommunissen gegenüber nicht recht und billig, wenn die Direction der Rudolfsbahn ihren Conducateuren im Interesse der Reisenden und des guten Rufes der Bahnverwaltung die strenge Weisung erteilte, die Bahnstationen in beiden Landessprachen auszurufen?

— (Unglücksfälle.) Am 3. d. M. flog dem Josef Knefar in Repče, Bezirk Treffen, beim Steinsprengen ein Stück Stein so heftig an den Kopf, daß es ihm die linke Seite des Kopfes ganz einschlug und er allsogleich todt am Plage blieb. — Am 4. d. waren die Tagelöhner Lorenz Sodnic und Mathias Matičic in Makel, Bezirk Voitsch, vor dem Hause des Vautic in Makel mit dem Ausladen von Holzriegeln auf den Fuhrwagen beschäftigt; plötzlich rutschte ein Holzriegel vom Wagen herab und derselbe fiel dem an der linken Seite des Wagens zufällig stehenden eilfjährigen Knaben Anton Janezic, Sohn des Andreas Janezic aus Niederdorf bei Makel, derart auf den Kopf, daß er total zerquetscht wurde, was den allsogleichen Tod des genannten Knaben zur Folge hatte.

— (Viehseuche.) In St. Katrein bei Rohitsch und in Langendorf bei Pettau herrscht die Maul- und Klauenseuche und ist deshalb in beiden Bezirken für die Monate Oktober und November die Abhaltung von Horthvieh-Märkten untersagt worden.

— Versuchter Einbruch. Die „Marburger Btg.“ schreibt: „Das Geschäftslocale der marburger Escomptebank befindet sich bekanntlich in Payerschen Hause (mittlere Herrengasse). Das südlich nebenangelegene Locale, welches früher Herr Anton Berlin inne gehabt, wird jetzt neu hergerichtet, und ist zur Nachtzeit der Eingang mit Brettern verschlagen. Von diesem Locale aus wurde in der Nacht von Montag auf Dienstag versucht, die nördliche Wand zu durchbrechen. Die Barschaft der Escomptebank war den Thätern ein verlockendes Ziel; sie wurden aber verschreckt und hätten ihre Absicht auch dann nicht erre-

chen können, wenn ihnen der Durchbruch gelungen wäre: die Kassen dieser Bank sind vollkommen gesichert.

— (Bahnfahrten für Feuerwehren.) An die Stationsvorsteher der Südbahn sammt Nebenlinien und der tiroler Linie ist folgendes Rundschreiben erlassen worden: „In Würdigung der gemeinnützigen Zwecke, welche die Feuerwehr-Vereine verfolgen, hat die Generaldirection genehmigt, daß bei Ausbruch eines Brandes, wo die Hilfeleistung einer benachbarten Feuerwehr dringend nothwendig ist, auf Ansuchen des Vorstandes derselben die Pöschmannsches und Requisten ohne vorherige Entrichtung der tarifmäßigen Gebühren mit den regelmäßigen Personen- und Lastzügen und auf kurzen Strecken je nach Bedarf und Thunlichkeit selbst mittelst Extrazug befördert werden dürfen. Bei Anforderung derartiger Separatzugten bleibt es jedoch der Beurtheilung des betreffenden Stationschef überlassen, ob und wann mit Rücksicht auf die Sicherheit des Verkehrs der verlangte Zug factisch eingeleitet werden kann. Zu jeder solchen Beförderung, welche ohne vorhergehende Entrichtung der Gebühren stattfinden soll, ist von dem Vorstände der Feuerwehr eine Bestätigung auszustellen, welche die Anzahl der beförderten Personen, Gerätschaften u. s. w. enthalten muß; diese Bestätigung ist von dem Stationschef mit der Klausel zu versehen: „Giltig zur Fahrt von . . . bis . . . und zurück laut Directions-Erlaß Z. 8839/I ex 1871“ und hat dann als Fahrlegitimation sowohl für die Hin- als Rückfahrt zu gelten. Bei der Rückkunft ist diese Bestätigung, beziehungsweise Fahrlegitimation abzunehmen und mit Bericht hierher vorzulegen, da sich die Generaldirection die Entscheidung von Fall zu Fall vorbehalten hat, ob die Gebühren ganz oder nur theilweise nachzulassen seien. Auf die letztere Bedingung dieses Zugeständnisses haben Sie vorzukommen. Im Falle die Vorstände der Feuerwehr-Vereine ausdrücklich aufmerksam zu machen.“

— (Verschiedene Geschwindigkeit.) Die Extrapost macht in der Sekunde gewöhnlich 7 Fuß. Eine Krähe fliegt 32 Fuß; eine Locomotive durchläuft in demselben Zeitraume gewöhnlich 40 Fuß; eine große Welle im Meere 50 Fuß, der Sturmwind 60 Fuß. Ein Zug Wildgänse macht in der Sekunde 120, der Schall 1040 Fuß. Eine Kannonenkugel durchläuft in der Sekunde 1800 Fuß, die Erde sogar 112.000 Fuß. Der Komet, welcher im Jahre 1860 erschien, machte über anderthalb Millionen Fuß in der Sekunde, und das Licht durchfliegt in dem kleinen Zeitraum einer Sekunde 49.667 Meilen. Der Funke bei dem elektrischen Telegraphen durchläuft in der Sekunde gar 65.000 deutsche Meilen.

Wirthschaftliches.

(Conservierung von Blumen.) Eine neue Methode, Blumen, Früchte und Pflanzen zu conservieren, wird von Dr. Piesse in den Vereinigten Staaten Nordamerikas angegeben und dürfte besonders von Interesse sein für jene, welche sich mit dem Sammeln von Pflanzen für den botanischen Unterricht beschäftigen. Der Proceß besteht einfach darin, die Blumen oder Pflanzen in geschmolzenes Paraffin einzutauchen, sie ruhig aus der Wasse herauszuziehen, wenn die Oberfläche der Pflanzen dünn mit Paraffin bedeckt ist, und diese so präparierten Objecte hermetisch zu verschließen. Damit der Vorgang einen Erfolg habe, sollen die Pflanzen frisch gepflückt, vollkommen trocken und frei von Thau oder Regennässe sein. Das Paraffin soll nicht heißer sein, als gerade zum Flüssigmachen desselben nöthig ist; Die Pflanzen müssen jede separat eingetaucht werden und zwar so, daß sie bei den Stengeln gehalten werden. Es ist ferner gut, sie in der geschmolzenen Wasse herumzubewegen, damit sie frei von Luftblasen werden, welche sich leicht zwischen den Blättern der Blumen festsetzen. Es ist selbstverständlich, daß jene Theile der Pflanzen, welche man nicht zu conservieren gedenkt, früher mittelst einer Schere entfernt werden sollen, bevor man sie in Paraffin taucht.

Dr. Fritz Keesbacher,

praktischer Arzt,

wohnt seit 5. Oktober 1872

untere Gradtscha Nr. 3

im Seemann'schen Hause, 1. Stock

(zweites Haus neben dem neuen Oberrealschul-Gebäude),

ordiniert wie bisher von 7—8 Uhr morgens und von 1—2 Uhr nachmittags.

(589—4)

Ein Lehrling mit den nötigen Schulkenntnissen,

ein Austräger und ein
Maschinenmädchen

werden sogleich aufgenommen in der Buchdruckerei
v. Kleinmayr & Bamberg.

„Haza.“

Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir die
Hauptagentenschaft unserer Bank für Laibach und ganz Krain,
welche bisher von dem Herrn **Carl Aechtschlu** geführt wurde, mit 1ten
Oktober auf den Herrn

J. Schlaffer

übertragen haben, und ersuchen wir unsere geehrte Kundschaft, sich in allen
Angelegenheiten an denselben wenden zu wollen. (581—2)

Die Direction

der Lebensversicherungs- und Creditbank „Haza.“

Schon am **5. November** erfolgt die
Ziehung der

Salzburger Anlehen-Lose.

Dieses Lotto-Anlehen im Betrage von 1.726.300 fl. ö. W. wird im Wege jährlicher Verlosungen mit dem bedeutenden Betrage von 3.952.980 fl. ö. W. rückgezahlt. Jedes Los muß mindestens 30 fl. gewinnen.

Im Jahre finden 5 Ziehungen mit Haupttreffern von 40.000, 30.000, 15.000, 15.000, 15.000 fl. statt, und bieten die Lose alle nur mögliche Sicherheit, da die Landeshauptstadt Salzburg mit ihrem gesamten Vermögen, sowie mit ihren Gefällen und nutzbaren Rechten für die pflanzliche Eintösung der gezogenen Lose haftet.

Preis eines Original-Salzbürger-Loses 26 fl. ö. W.

Um jedermann den Ankauf dieser Lose zu ermöglichen, werden dieselben auch auf Raten mit nur

1 fl. Angabe (Stempel ein für allemal 19 kr.) zum Preise von 30 fl. verkauft, so zwar, daß **monatlich bloß 1 fl.**

in entrichten ist und man nach Abzahlung des Lospreises das Original-Salzbürger-Los ausgefolgt erhält. — Während der Einzahlung spielt man ganz allein auf alle Treffer mit. (586—4)

Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank, vorm. Joh. C. Sothen, Wien, Graben 13.

Original-Lose sind auch zu beziehen durch **Joh. Ev. Wutscher** in Laibach.

Schon am 1. November

erfolgt die Ziehung der

Oldenburger 3perc. Prämien-Lose

mit Haupttreffern von 35.000, 10.000 Thaler u. s. w.

Die Treffer werden ohne Steuerabzug in Silber ausbezahlt.

Diese Lose sind **Landesschuldscheine** des grossherzoglich Oldenburg'schen Eisenbahn-Prämien-Anlehens, tragen jährlich 3 Percent Zinsen in Silber ohne jeden Steuerabzug und genießen Staatsgarantie, werden an allen **Börsen Deutschlands** gehandelt und sind in **Oesterreich-Ungarn** erlaubt.

Selbe haben keine Serien-, sondern nur Nummern-Ziehungen, und gelangen sonach die Treffer schon drei Monate nach jeder Ziehung zur Auszahlung. —

Jährlich finden 2 Ziehungen, und zwar am **1. Mai** und **1. November** statt.

Wir laden das p. t. Publicum zum Ankauf dieser die möglichsten Vortheile bietenden Lose ein und verpflichten uns, alle bis **28. Oktober d. J.** um den Preis von 75 fl. bei uns **gekauften Lose** in dem Zeitraume vom 20. bis 25. Oktober 1875 mit einem Aufgelde von **5 fl.**, das ist mit **80 fl. per Stück rückzukaufen**. — Es ist sonach jedermann Gelegenheit geboten, nicht nur durch 6 Ziehungen gratis zu spielen, sondern hat der Käufer noch einen Zinsengenuss von jährlich 3 Percent und einen positiven Nutzen von **5 fl.** bei jedem Los. Ohne Rückkaufsverpflichtung verkaufen wir die Oldenburger Lose derzeit noch gegen Cassa à 70 fl. per Stück und einzeln gegen monatliche Raten von 4 fl.

Um ferner dem p. t. Publicum die Möglichkeit zu bieten, auf eine grössere Anzahl von Losen zu spielen, haben wir Gesellschaftsspiele arrangiert, u. z.:
auf **20 Oldenburger**, sonach auf **60 Lose** gegen monatliche Raten à 10 fl. jährlich 12 Ziehungen mit Treffern im Gesamtbetrage
„ **20 Türken**, von mehr als **einer Million Gulden**. — Während der Einzahlungsfrist genießt der Käufer
„ **20 Braunschweiger**, **26 fl. an Zinsen** und empfängt nach Auflösung der Gesellschaft 1 3perc. Oldenburger, 1 Türken-, 400 Francs und 1 braunschweiger 20 Thaler-Los. Hierzu geben wir als **Prämie** zwei am **1. Dezember 1875** in der Serie gezogene Fünftel 1839er Lose, deren am 1. März k. J.

entfallende Gewinne ohne Abzug

unsererseits zu gleichen Theilen an die Theilnehmer vertheilt werden, somit ein

Treffer unausbleiblich

ist. — Ziehungslisten und Programme auf Verlangen gratis und franco. — Aufträge werden auch gegen Nachnahme effectuirt.

Die Raten-Abtheilung der

Raten- & Renten-Bank,

(vormals Nyitrai & Comp.)

Wien, Stadt, Schottenring Nr. 13.

(603—2)

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

in Laibach, Congressplatz Nr. 81,

empfehlen bei literarischen Bedürfnissen ihre

BUCHHANDLUNG

zur freundlichen Beachtung.

Dieselbe hält stets ein reiches Lager der gangbarsten Werke des In- und Auslandes:

Dichter und Klassiker

in feinen, eleganten Einbänden.

Heinigkeiten aus allen Fächern des Wissens.

Gebet- und Erbauungsbücher, Predigten.

Wörterbücher.

Bilderbücher, Jugendschriften.

Landkarten, Atlanten, Post- und Eisenbahnkarten,

Reisehandbücher, Ansichten und Pläne von Städten etc.

Schreib- & Zeichenvorlagen.

Abonnement und Subscription

auf sämtliche in- und ausländischen **Journale und Zeitschriften**, sowie auf alle neu erscheinenden **Lieferungswerke.**

☛ Sämtliche von anderen Buchhandlungen irgendwo angekündigten Artikel des Buchhandels sind in der Regel vorrätig oder werden in kürzester Zeit zu eben denselben Preisen und Bedingungen besorgt.

Ansichts- und Auswahlendungen werden, wo gewünscht, gerne und pünktlichst ausgeführt. — Ihre

Kunsthandlung

bietet eine reiche Auswahl der vorzüglichsten und besten

Stahl- und Kupferstiche, Lithographien, Photographien, Stereoskopbilder,

Oeldruckbilder und Oelgemälde in Goldrahmen

(letztere auch gegen Ratenzahlungen).

Ferner grosses Lager von

MUSIKALIEN

als: **Tänze, Märsche**, 2- und 4händige **Clavierpièces**, **Opern-Auszüge**, **Lieder** mit und ohne Begleitung etc. Die **Clavierwerke** der hervorragendsten Meister, als: **Mozart, Beethoven, Haydn, Weber, Clementi** etc. in den schönsten und correctesten Ausgaben.

Unsere gut eingerichtete, mit den neuesten und elegantesten Typen reich versehene

BUCHDRUCKEREI

empfehlen wir zur schnellsten und billigsten Lieferung aller Arten **bestausgeführter Druckarbeiten.**

Werke, Broschüren, Flug- und Zeitschriften, Circulare und Briefe aller Art, **Einladungen, Karten** in den verschiedensten Gattungen, **Parten, Formularien, Tabellen, Facturen, Frachtbriefe, Affichen** etc. etc. werden in möglichst kürzester Frist correct und elegant ausgeführt, Preise billigst berechnet.

Zu zweckmässigen **Ankündigungen** sowie weitester Verbreitung von **Beilagen** empfehlen wir ferner die in unserem Verlage erscheinenden beiden Blätter

„Laibacher Zeitung“ und **„Laibacher Tagblatt“**

welche in allen Kreisen der Bevölkerung die weiteste und grösste Verbreitung finden.

Bei grösseren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.